Wahrheit ist gut Ding.

Fern standen die Höflinge und lauerten mit heiser Ungeduld auf den Augenblick, wo der Fürst mit dem verwünschten Narren aus ienem Lustwäldchen wieder zurückkehren würde, denn es lag ihnen gar zu viel daran, zu erfahren, was sie von ienem eingefallenen Askaia etwa für sich zu fürchten haben könnten. Endlich öffnete sich die Thüre des Eingangs, der Fürst trat mit Orion heraus und verschloß sie sorgfältig wieder. Der Blick eines ieden war forschend auf ihn und auf seinen Begleiter gerichtet, doch so sehr sie sich auch bemühten etwas zu erlauschen, und aus den Mienen und Geberden des einen oder des andern zu finden, so war dennoch auch nicht das geringste heraus zu studiren, was ihnen hätte zum Schlüssel ienes Räthsels dienen können.

Orion war ganz wieder der Narr, und trällerte ein Liedchen, das der Fürst besonders gern hörte; und dieser selbst lächelte dabei so ruhig, als wenn gar nichts vorgefallen wäre. Der Eingang des Gesprächs sowohl, als auch das ganze Gaukelspiel selbst, war

so

so bedeutungsvoll gewesen, und dennoch sollte es nichts als ein bloses Gaukelspiel des Narren gewesen seyn? — Das kam ihnen ganz unbegreiflich vor; aber gleichwohl immer wieder die Ruhe und Zufriedenheit in den Mienen des einen wie des andern, wo auch nicht die geringste Spur des Unwillens zu erkennen war. Sollte dies vielleicht alles nur Verstellung gegen sie seyn, so konnte dies zwar bei Orion der Fall seyn, aber den Fürsten kannten sie zu gut dazu, daß er so wenig Meister in dieser Kunst war, daß ihn der jüngste Kammerjunker darin übertreffen mußte.

Das einzige fiel ihnen auf, daß der Fürst gleichgültig bei jenen neuen Anlagen vorüberschritt, die er noch vor kurzem so sehr gerühmt und bewundert hatte, und daß sich bei einem Blicke auf dieselben, eine Falte über den Augenbraunen zeigte, die zum Verräther an ihm werden wollte, die aber zum Glück eine neue Posse Orions sogleich wieder ebnete.

Jedoch nur wenige Tage verstrichen und das Räthsel lößte sich von selbst; denn bald sahen sie nun die Folgen und Würkungen jenes Possenspiels mehr als zu deutlich in verschiedenen sehr ominösen Bewegungen und Handlungen des Fürsten, der bisweilen so äußerst unleidlich gegen sie war, daß sie sich kaum getraueten ihm unter die Augen zu treten. Nichts konnten sie ihm mehr recht machen; und wo sie mit aller Zuversicht auf Gunst- und Beifallsbezeigungen gerechnet hatten, da konnten sie kaum ein elendes, kaltes und trockenes: „gut gut!" einerndten. Oefters schlich er gar Abends in der Dämmerung, in ei-

nen Mantel gehüllt, niemand wußte wohin; und wagen durfte es auch niemand seine Gänge zu belauschen, und ihm nachzuschleichen. Hie und da wollten ihn zwar einige an der Seite seines ebenfalls vermummten Narren haben herumschleichen sehen, aber aller Bemühungen ungeachtet, konnten sie doch nichts weniger als Gewisheit erhalten. So viel sahen sie nun wohl, daß ihnen der Fürst auf gewisse Springe gekommen war, denn er forderte bisweilen über Dinge, die während seiner Abwesenheit von Askaia vorgefallen waren strenge Rechenschaft, und äußerte oft sein Mißfallen darüber, in sehr ungnädigen Ausdrücken. So lange er aber im Ganzen nichts wesentliches wider sie unternahm, so lange verloren sie auch noch immer den Muth nicht, und waren um so betriebsamer in Planen, die sie aufrecht erhalten, und vielleicht dennoch zum Ziele ihrer Wünsche führen könnten. Als aber immer einer nach dem andern von denen, aus dem Dunkel wieder hervortrat, deren Würkungskreis sie erst mit vieler Mühe eingeengt, oder die sie wohl gar aus demselben verdrängt hatten, ie nachdem es ihre Absichten erforderten, als diese Leute anfingen nach und nach wiederum auf eine Art thätig und würksam zu werden, die dem Fürsten über gewisse andre Dinge ein helles Licht geben konnten, an deren geheimnißvoller Verborgenheit ihnen alles gelegen war, da kratzte sich doch mancher von ihnen hinter den Ohren.

Unter den vielen und mancherlei Scenen die sich ietzt durch Orions thätige Mitwürkung ereigneten, sey es uns erlaubt nur eine hier an den Faden der

Geschichte

Geschichte zu reihen, da sie besondere Ereignisse veranlaßte, welche zum Theil mit zu dieser Erzälung gehören.

Wollmar, war ein Mann von geprüfter Rechtschaffenheit und strenger Tugend. Im Dienste des Staats war sein Scheitel grau geworden, und seit vierzigiährigen Arbeiten in verschiedenen Fächern, konnte man ihn auch nicht der geringsten Vernachlässigung, oder einiger Verlezung seiner Pflichten zeihen. Allein eben seine allzustrenge Rechtschaffenheit, die schon den Schein einer unerlaubten That als Verbrechen scheute, und seine edle Freimüthigkeit bei Handlungen und Ereignissen die gewisse Personen betrafen, welche weit über ihm standen, sezte ihm bei seinen Bewerbungen um höhere und bessere Stellen, die er sowohl nach seinen Kenntnissen als nach seinem guten Herzen sehr wohl verdient hätte, — immer die größten Hindernisse und Schwierigkeiten entgegen. Nur durch unsägliche Mühe und durch die Protektion seines würdigen Gönners des Geheimenraths Golden, war es ihm endlich gelungen alle iene Hindernisse dennoch zu besiegen, und zu dem ansehnlichen Posten eines Obereinnehmers und eines Verwalters gewisser fürstlicher Gelder zu gelangen.

Er selbst war von geringer Herkunft, und was er besas, das war blos die Frucht seines Fleißes und seiner Sparsamkeit, die er mit seinen armen Anverwandten theilte, welche noch unter dem Drucke der Dürftigkeit seufzten. Bisher hatte er das süße Geschäft der Wohlthätigkeit, das er für Pflicht der

Menschheit hielt, bei weiten nicht in dem Grade ausüben können als es sein gutes edles Herz heischte, daher fühlte er sich iezt in seinem neuen Posten um so glücklicher, iemehr er dadurch Gelegenheit erhielt iene vortrefliche Tugend in einem höhern Grade auszuüben. Zu dem Ende nahm er auch iezt seinen Neffen einen artigen und talentvollen Jüngling zu sich, und brachte es endlich durch seinen braven Geheimenrath Golden dahin, daß ihm dieser als Untereinnehmer zur Seite gesezt wurde. Das ahndete der gute Wollmar freilich nicht, daß er eben in diesem iungen Menschen eine Natter in seinem Busen nährte, die ihn unglücklich machen würde. Und zwar ahndete er dies um so weniger, ie mehr sich dieser unter der täuschendsten Maske der Verstellung täglich mehr und mehr in das Herz seines guten Onkels einschlich, und er immer neue und überzeugendere Beweise eines gebildeten Geistes und eines guten Herzens und vielversprechender Talente und Kenntnisse ablegte; die ihm zuweilen einige kleine iugendliche Thorheiten sehr gern übersehen ließen.

Wenige Jahre der Ruhe und der glücklichsten Zufriedenheit entschwanden dem guten Wollmar sehr schnell, doch eben der, dessen erste und heiligste Pflicht es hätte seyn sollen, die Ruhe und Zufriedenheit seines Wohlthäters auf alle nur mögliche Art zu erhalten und zu vermehren, war Bube genug, sie zu untergraben, und den guten biedern Mann in Labyrinthe zu führen, wo Jammer, Elend und Schande ihn zu Boden werfen mußten.

Bei

Bei all seiner angeblichen Rechtschaffenheit und Tugend, war dieser junge Mensch der leichtsinnigste und ausschweifendste Bube, der kein Gesetz und keine Schranken kannte, wenn einmal seine unersättlichen Begierden und Leidenschaften in seinem Innern sprachen und Forderungen machten. Sein Einkommen war zwar nur mäßig, allein bei einer nur ein wenig eingeschränkten Lebensart, konnte es ihn in den Stand setzen ruhig und zufrieden, und frei von drückenden Nahrungssorgen zu leben. Aber bei seinen immer größern Ausschweifungen, die er ins Geheim ausübte, reichte diese geringe Summe bei weiten nicht zu. Er verfiel immer tiefer in Schulden und gerieth dadurch in Labyrinthe, aus denen er sich zulezt gar nicht wieder heraushelfen konnte, wenn er es auch gewollt hätte, ohne zu den gewaltsamsten Mitteln zu greifen. Alles war ihm daran gelegen, daß sein Onkel nichts von seiner Lage und von seinen Ausschweifungen erfuhr, da er ihn zu genau kannte, und wußte, wie äusserst strenge dieser brave Mann auf die pünktlichste Erfüllung seiner Pflichten hielt, und die geringste Abweichung von dem Pfade der Rechtschaffenheit und Tugend als ein Verbrechen ahndete; und gleichwohl sah er keine Möglichkeit, ihm für die Folge dieselben lange noch zu verbergen. Lange ging er wie in Träumen umher und brütete über den schwärzesten Planen, die ihm aus dem Wirrwar seiner sehr mißlichen Lage wieder herausbelfen sollten, und welche der schwache sterbende Funke Gefühl immer wieder verwerfen wollte, der bei aller seiner Verderbtheit und bei all seiner Nichtswürdigkeit, dennoch zuweilen in seinem Herzen hervorglimmte, bis er endlich

durch neu hinzugekommene Umstände auf den höchsten Punkt getrieben war, wo er gar keinen Ausweg mehr vor sich sahe.

Es fingen bereits an, gewisse Klagen und Beschwerden wider ihn laut zu werden, die ihm die schrecklichsten Folgen voraus sehen ließen. Schon waren einige derselben zu dem Ohr seines Onkels gekommen, der ihn mit den bittersten Drohungen und Vorwürfen überhäufte, die dahin gingen, daß er selbst um seine Bestrafung und um seine Dienstentlassung höhern Orts antragen wollte, im Fall sich iene Gerüchte von ihm bestätigten. Dieses Verfahren seines Onkels war ihm um so empfindlicher, ie weniger er es von ihm gewohnt war, und ie fester er überzeugt seyn konnte, daß er auch gewiß seine Drohungen wahr machen, und eher seinen nächsten Anverwanden in Schande und Kerker bringen würde, als die geringste Verlezung seiner Pflichten zu dulden. Dies gab der Sache plötzlich den Ausschlag, und seinen schändlichen Planen die gehörige Reife der Ausführung. Er ging hin, schlich sich des Nachts durch nachgemachte Schlüssel in das Kabinet seines Onkels, erbrach die fürstliche Kasse und raubte eine ansehnliche Summe und entfloh.

Der Zorn und die gerechte Wuth des braven Wollmars, war ohne Grenzen, als er das teuflische Bubenstück entdeckte, und er selbst war der erste, der es öffentlich bekannt machte und auf schleunige Anstalten zur Wiedererlangung des Bösewichts und auf seine strenge Bestrafung drang. Jedoch dies war für

seine

seine Feinde eine zu schöne Gelegenheit, den Mann endlich dennoch zu vernichten, der ihnen so lange ein Dorn im Auge gewesen war und den sie schon so lange zu stürzen gewünscht hatten, als daß sie diese Gelegenheit hätten sollen unbenutzt vorbeigehen lassen. Der bübische Räuber erhielt volle Gelegenheit sich mit seinem Raube in Sicherheit zu bringen, und entkam glücklich, so sehr man auch, dem Scheine nach, die thätigsten Anstalten traf, ihn wieder zu erhaschen. Jetzt traten seine Feinde öffentlich wider ihn auf und aus dem Kläger wurd er nun selbst zum Beklagten. Seine vorige Rechtschaffenheit hieß nichts als Heuchelei und Maske, um desto sicherer zu betrügen. Er selbst mußte seinen Neffen vorher gekannt haben, ehe er ihm die Gelegenheit zum Raube an die Hand gab, und um seines eigenen Vortheils willen hatte er zu allen seinen Bübereien stille geschwiegen, sie verheimlicht und ihm endlich zu der letzten Schurkerei selbst hilfreiche Hand geleistet, um den Raub mit ihm zu theilen. Wollmar hatte diese entehrende Beschuldigung freilich nicht vermuthet, er erschrak aufs heftigste darüber und sein Erstaunen und sein schreckenvolles Hinstarren, nahm man für die untrüglichsten Kennzeichen der Wahrheit und der Uiberzeugung. Der arme gekränkte Wollmar hatte diesen Beschuldigungen nichts als seine vieljährige Treue und Pünktlichkeit in Befolgung seiner Pflichten entgegenzusezen; doch was konnte er damit gegen die Rachsucht jener niedrigdenkenden Menschen ausrichten? Sein Freund und Beschützer der alte wackere geheime Rath Golden, war selbst aus seinem vorigen Würkungskreise verdrängt worden, und konnte sich

kaum

kaum selbst mit der größten Zurückgezogenheit von dem großen Gedränge und Geräusche, wider die Kabalen seiner Feinde schützen, wie viel weniger konnte er daher iezt für den armen unterdrückten und gemißhandelten Redlichen thun. Wollmars Feinde waren seine Ankläger und auch zugleich seine Richter, Haß, Eigennutz und Rachsucht, saßen wider ihn zu Gerichte, und der Stab der Verdammung wurde ohne Erbarmen über ihn gebrochen, und er aus ganz besonderer Gnade zu lebenslänglichem Kerker verurtheilt.

Seit länger als zwei Jahren schmachtete der arme unglückliche nun im öden Kerker, und seufzte vergebens nach Erlösung; bis endlich der Himmel sein stilles Seufzen erhörte und in Orion der Engel der Erlösung auch für ihn erschien, wie er es schon für eine Menge andrer Unglücklicher bereits gewesen war.

Durch Orion trat der biedere Geheimerath Golden wieder aus seinem Exil hervor, und kaum fing dieser an wieder würksam zu werden, so wurde auch durch seine und Orions Veranlassung Wollmars Prozeß aufs neue untersucht, und eine nothwendige Folge hiervon war Wollmars Freisprechung. Seine Gegner machten zwar ins geheim die thätigsten Gegenanstalten, allein sie konnten damit doch nichts ausrichten, und mußten froh seyn mit der blosen Beschuldigung einer Nachläßigkeit, und einer dadurch bewürkten Ungerechtigkeit durchzukommen, welche wohl einiger Ahndung werth sey, weiter aber keine nachtheilige Folgen für sie hatte.

Von

Von Dank durchdrungen, bat der alte biedere Wollmar um eine geheime Audienz bei dem Fürsten, und so gern auch vielleicht gewisse Personen wünschten dieses Gesuch vereitelt zu sehen, so wurde dennoch dieser Wunsch nicht erfüllt, weil sich Wollmar an den rechten Mann, an Orion, wandte, der gerade zu ging, ohne sich an die Schleifwege der übrigen zu kehren. Unangemeldet trat dieser eines Tages mit Wollmar zu dem Fürsten herein, als dieser eben mit einigen wichtigen Aktenstücken beschäftigt war.

Fürst. Was bringst du mir? Orion.

Orion. Du mußt es schon gewohnt seyn, wenn dein Narr bisweilen auch den Kammerdiener macht. Hier stell' ich dir einen Mann vor, der gern mit dir sprechen und dir danken will.

Fürst. Danken? — und wofür?

Wollmar. Für die Gnade, die mir Ihro Durchlaucht —

Orion. (ihn rasch unterbrechend.) Nicht doch! hier ist die Rede nicht von einer Gnaden — (zum Fürsten.) Für die Gerechtigkeit will er sagen, die du ihm hast wiederfahren lassen.

Fürst. Die verdient keinen Dank, denn sie ist Pflicht, die ich dem geringsten Bettler schuldig bin. Wer ist er?

Wollmar. Mein Name ist Wollmar.

Fürst. Dann ist er mir um so weniger Dank schuldig Ihm ist zu viel geschehen, doch werde ich mich bemühen, ihm das Geschehene so viel als möglich vergessen zu machen.

Wollmar. Erlauben mir Ihro Durchlaucht, dahin geht mein Gesuch nicht. Das Bewußtseyn meiner Schuldlosigkeit hielt mich in meinem Kerker aufrecht, und so karg man auch bei grauen Haaren mit dem wenigen Reste des Lebens umgeht, so will ich doch sehr gern, zwei lange traurige Jahre von meinem Leben verloren haben, wenn ich vielleicht so glücklich seyn sollte, durch einige Beobachtungen die ich dort anstellte, hie und da einigen Nuzen zu schaffen. Mein Gesuch geht iezt einzig dahin, daß mir Ihro Durchlaucht erlauben möchten, diese Beobachtungen Ihnen freimüthig vorlegen, und denselben einige unterthänige Bitten beifügen zu dürfen.

Fürst. Diese Bitte bewillige ich ihm sehr gern; sprech er ganz frei und ohne Zurückhaltung. Ich sehe die Wahrheit gern, und am liebsten ohne alle Schminke.

Wollmar. Ihro Durchlaucht, das Leben eines armen Gefangenen ist so elend und schrecklich, daß unsere Sprache dafür keinen passenden Ausdruck hat. Ein Monat im Kerker ist mehr als ein ganzes Jahr drückenden Kummers, und alles dessen was man gewöhnlich im menschlichen Leben Unglück nennt.

Jede

Jede Stunde, die dem Glücklichen mit Wetterschnelle unbemerkt vorübereilt, dehnt sich dort zur langen fürchterlichen Ewigkeit aus. Keine Beschäftigung und kein Trost bleibt dem Elenden dort übrig, um sich die Last seines Elendes einigermaßen zu erleichtern; nichts bleibt ihm dazu übrig als den Pulsschlag zu berechnen, der ihn endlich an das Ziel seines unglücklichen Lebens führen soll. Ihm lacht keine Freude des Lebens mehr, für ihn ist alles verloren, nur der Gram nicht, der ohne Rast an seinem Herzen nagt. Wohin er seinen starren Blick auch richtet, sieht er nichts, ale die öden Mauern seines dumpfen Kerkers, oder die Schattengestalten seiner Unglücksgefährten. Vorwürfe, Kränkungen, Flüche und Verwünschungen seiner Wärter und die bangen Seufzer und Klagetöne seiner Gefährten, sind alles was er hört, und was sein Elend nur noch mehr vergrösert.

Fürst. Sein Gemälde ist schrecklich.

Wollmar. Aber dennoch richtig, und nur mit den schwächsten Farben skizzirt. Man muß selbst Augenzeuge von all dem Jammer und den Schrecknissen seyn, die den Elenden im Kerker unaufhörlich verfolgen und bestürmen, um sich einen lebhaften Begriff davon machen zu können.

Fürst. Zu was soll uns aber dieses Gemälde menschlichen Elends führen? Er sieht wohl selbst ein, daß Strafen zu den nothwendigen Uibeln des menschlichen Lebens gehören, so lange sie noch Laster und

Bos-

Bosheiten nöthig machen, ausser diesen würden unsere Staaten sehr bald zu arabischen Horden werden.

Wollmar. Auch sey es fern von mir der Bosheit hier das Wort zu reden. Der Monarch ist Vater seines Volks und muß es vor der Bosheit und vor den Tücken anderer schützen. Strafen sind allerdings nothwendig um iedem seine Rechte zu sichern; allein, mein Fürst, nur wäre zu wünschen, daß diese Strafen immer der Art iedes Verbrechens insbesondere, und ihrer allein wahren Bestimmung angemessen wären.

Fürst. Ich will doch hoffen, daß dies in meinem Lande iedesmal der Fall ist.

Wollmar. (mit edler Freimüthigkeit.) Nein! Ihro Durchlaucht! — Bei dem Allgerechten! nein! er ist es nicht.

Fürst. (erstaunt.) Wie?

Wollmar. Halten mir Ihro Durchlaucht diese vielleicht allzukühne Freimüthigkeit immer zu Gnaden, denn ich spreche Wahrheit, und der Augenblick den mir iezt und wahrscheinlich nie wieder das Glück verschafft, auf diese Art mit dem besten Monarchen sprechen zu dürfen, ist mir zu heilig als daß ich die gnädigste Erlaubniß Ew. Durchlaucht nicht benuzen und vielleicht anders sprechen sollte.

Fürst. Wird er auch beweisen können was er spricht?

Wollmar.

Wollmar. Ich kann es, Ihro Durchlaucht, und bürge für jedes Wort das ich gesagt habe und noch sagen werde, mit diesem Kopfe. Strafen sollen ia wohl Besserungsmittel seyn, aber warum bewürken sie denn sogar oft das Gegentheil? Nicht immer ist Verhärtung und Verstockung des Gemüths und des Herzens die Ursache, öfterer noch ist es die unnatürliche Härte und Strenge, mit der man bisweilen ein geringes Vergehen ahndet, und mit dem größern Verbrechen auf ähnliche Art bestraft. Oefters werden erst hierdurch die Unglücklichen das wirklich, was sie iezt nur schienen, und was sie vielleicht aus allzugrosser Unachtsamkeit auf sich selbst und auf ihr Herz, aus Leichtsinn und aus Übereilung wurden, verhärtete Bösewichter. Jedoch das ist es nicht, was ich eigentlich sagen wollte. Mein Fürst! ich wollte Sie nur im Namen der leidenden Menschheit anflehen, daß Sie iene Elenden nicht der Willkühr niedrigdenkender Menschen so ganz ohne Einschränkung überlassen möchten, die man gewöhnlich zur Aufsicht und zur Obwaltung des Strafgesetzes über sie setzt; welche eben die Despoten sind, die am meisten drücken, indem sie die Macht, die man ihren Händen anvertraute, weiter ausdehnen, als ihnen zukommt, weiter als Recht und Billigkeit gut heißen können. Diesen kleinern Tyrannen, ist gewöhnlich alles menschliche Gefühl so fremd, daß ihnen ieder der ihrer Obhut anvertraut wird, gleich dünkt, ohne auf seinen Karakter oder auf sein Vergehen einige Rücksicht zu nehmen, und daß sie noch Spott, Kränkungen und ungerechte Mißhandlungen aller Art, aus eigenem Antriebe ihres bösartigen Herzens hinzufügen. O!

Ihro Durchlaucht! bei dem Allwissenden! es giebt noch Unglückliche in Menge, die weit schuldloser sind, als ich es war, die kein Verbrechen kannten, als allzustrenge Gewissenhaftigkeit und Treue für ihren Monarchen, und die dennoch in öden Kerkern ihr elendes Leben vertrauern müssen; in Kerkern, wo kein wohlthätiger Strahl der Sonne, die ewige Nacht durchbricht, während ihre Unterdrücker im Uiberflusse schwelgen und sich von ihrem geraubten Eigenthume mästen.

Fürst. Das wäre schrecklich! — schrecklich und entsetzlich! wenn man so mit mir umgegangen wäre, wenn man darauf ausginge, mich zur Geisel meines Volks zu machen, das ich so väterlich liebe, wo ich selbst den bemitleide, den ich strafen muß.

Wollmar. Auch weiß das Ihr Volk sehr gut, mein Fürst! Nicht Sie sind es, den es als Tyrannen haßt; nein, es liebt Sie, es betet sie an und fleht um Segen für Sie zum Himmel. Aber iene kleinern Despoten sind es, die es verflucht, Miethlinge denen ihr Gewissen für ein Goldstück feil ist, die von dem Lächeln anderer Personen leben, und ihre Winke, als Machtsprüche der Gottheit befolgen. Diese Menschen sind es, mein Fürst, auf die man ein wachsames Auge haben sollte, damit sie nicht über die ihnen angesetzten Grenzen schreiten und eine Macht an sich reißen könnten, die ihnen nicht zukommt.

Fürst

Fürst (in heftiger Bewegung.) Ich werde streng untersuchen, und find' ich die Wahrheit — — dann — — (zu Wollmar) er wird mir natürlich Beweise, Thatsachen und Beispiele aufstellen müssen, wenn ich seinen Worten glauben und handeln soll; kann und will er das? —

Wollmar. Mit Freuden. O Ihro Durchlaucht! ich kann Ihnen Thatsachen und Beispiele in Menge aufstellen, die ihr schönes menschenfreundliches Herz um so mehr empören werden, ie weniger Sie alle die Greuel und Bosheiten ahnden, die man auf Ihre Rechnung schreibt.

Fürst. So eile er, mir diese Beweise zu bringen.

Wollmar (blickt mit einem beredten Blicke auf Orion.)

Orion. Ich verstehe dich. — Astolph! willst du dich nicht lieber selbst von der Wahrheit dessen überzeugen, was dir dieser wackere Mann eben gezeigt hat?

Fürst (nach kurzem Nachdenken.) Auch das; — ia ich selbst will sehen, ich selbst will strenge, genaue Rechenschaft fordern, ich will sehen, wie man meinen Willen befolgt, und furchtbarer Richter seyn.

Wollmar. Dann sey der Augenblick gesegnet der mich in Kerker brachte. Dann hab' ich nichts,

gar nichts gelitten, und nichts verloren, nein ich habe gewonnen, weniger zwar für mich selbst aber um so mehr für die leidende Menschheit; und mein letzter Hauch sey noch Segen über den besten Fürsten, wenn ich wirklich gefunden habe, was ich mir von dieser großen und wichtigen Stunde versprach.

Wie heftig war das schreckenvolle Erstaunen des Fürsten, als er wenige Tage hernach, seinem Versprechen gemäs, seinen Vorsatz ausführte, und an der Seite des wakern Golden und einiger andern Getreuen, iene schreckenvollen Behausungen unglücklicher Menschen besuchte. Wie bebte er zurück, als er alle die Greuel wirklich erkannte, auf welche ihn der brave Wollmar aufmerksam gemacht hatte. Hier fand er Unglückliche, deren ganzes geringfügiges Vergehen er durch eine gelinde Züchtigung hinlänglich bestraft glaubte, in tiefen unterirdischen Klüften, die kein frisches Lüftchen reinigen, kein Strahl der Sonne erfreuen konnte; und wo die Modergerüche ihm den Eintritt verwehren wollten. Bleich und entstellt schwebten die Elenden, wie Schattengestalten des Grabes, aus diesen schaudervollen Klüften, auf seinen Ruf hervor, und ihre morschen Glieder waren von Ketten belastet. Tyrannen, denen iedes feine menschliche Gefühl fremd war, waren ihre Peiniger, und die ganze Entschuldigung dieser Elenden, in Ansehung dieser elenden Behältniße war: daß man nicht Platz und Raum genug habe um ieden Verbrecher ein besonderes oder besseres Behältniß zu geben.

Der

Der Fürst war äusserst erschüttert und ergrimmt; iedoch sein Grimm vermehrte sich noch um vieles, als er ietzt die Erzählungen dieser Unglücklichen mit anhörte, wobei sich oft Fieberfrost durch seine Adern schlich und sein Haar empor trat. Als er sich endlich ihre Nahrung zeigen ließ, die in unreinem Wasser, und verdorbenem Brode bestand, das er nicht einmal seinen Hunden würde haben vorsetzen lassen, da rief er durch und durch erschüttert aus: „Bei dem Allwissenden! das hab' ich nicht gewollt; man hat meinen Willen schrecklich gemißbraucht, aber Geduld! warlich! es soll anders werden, und dann wehe dem Schuldigen!" —

Er ging, aber in wenig Tagen darauf, ward eine eigene Kommission von den besten und rechtschaffensten Männern niedergesezt, welche alles genau und strenge untersuchen mußte, und da diese die Sache der leidenden und unterlochten Menschheit zu ihrer eignen Angelegenheit machten, so wurde der Fürst durch sie immer mehr mit Dingen bekannt, die sein ganzes Inneres empörten, und ihn mit immer größern Grimm gegen seine Diener erfüllten. — Diese sahen mit Schrecken den Folgen dieser Untersuchung entgegen, und suchten alle mögliche Spizfündigkeit und Verschlagenheit hervor, sich hinter gewiße Entschuldigungen zu verschanzen, die sie der Ahndung und der Strafe ihrer Grausamkeit entziehen sollten.

„Hier laß bauen, — sagte eines Abends Orion zum Fürsten, als er mit ihm in der Gegend

der öffentlichen Gefängnisse umherschlich; — hier kannst du für deine Neigung zum Bauen und Verbessern reichhaltigen Stoff in Menge finden; hier ist sie dir angemessener, als bei ienen elenden Puppen deiner Höflinge. Hier ärndest du Segen, und dort nichts als einige Augenblicke eines vergänglichen Vergnügens ein." — Dieser Zuruf sowohl, als auch die Nachrichten die sich iezt täglich mehr und mehr häuften, bestimmten den Fürsten ganz, und führten die Gewitterwolke immer näher herauf, die iene bösartigen Menschen ungeachtet ihrer List und Verschlagenheit vernichten sollte.

Auf